

27. XII. 1916

* Der Räter. Die vom Vater des „Pazifisten“ Friedrich Adler herausgegebene „A. Z.“ zeigt immer mehr die Eigenschaften des Rätlers, der an der Kette liegt und alle paar Minuten bellt, als schiene ihm das Mondlicht mitten ins Gesicht. Heute erhebt das Blatt ein Feuerjohgeheul über seine „Entdeckung“, daß in dem Berichte der „Reichspost“ über die letzte Gemeinderatsitzung in der Rede des Bürgermeisters angeblich folgende Sätze ausgeblieben sein sollen:

„Ich will jetzt nicht die Schatten Badens rufen, aber welches Unglück hat die Politik Badens über Oesterreich gebracht! Als wir im Jahre 1897 als junge Abgeordnete, erfüllt von Idealen, in das Abgeordnetenhaus eintraten, begann das Unheil, und zehn Jahre hat es gebraucht, um das Parlament wieder arbeitsfähig zu machen. Sollen wieder solche Zeiten eintreten, in denen nichts geschieht für die Interessen des österreichischen Volkes? Nein!“

Die Sache ist so ungeheuer „wichtig“, daß wir uns nicht einmal die Mühe nehmen, nachzuprüfen, ob die Behauptung der „A. Z.“, deren Erzählungen sich meistens als Halluzinationen entpuppen, diesmal ausnahmsweise der Wahrheit entspricht, und ob sich die hier angeführten Sätze wirklich unter den Streichungen befinden, welche wir, wie an allen Berichten von Korrespondenzbureaus, auch an dem Berichte der Rathhauskorrespondenz über die letzte Gemeinderatsitzung vorgenommen haben. Aber wir wollen annehmen, daß dem so sei. Ohne daß wir auch nur erst nachschauen, wissen wir, daß der von uns gebrachte Bericht auch in seiner Kürzung alle Wesentlichen der Rede sinngetreu enthält. Die „A. Z.“ des Vaters des „Pazifisten“ Friedrich Adler aber schreit, die paar Sätze seien von uns „reslos unterdrückt“ und „glatt weggefälscht“ worden, um „dem Herrn v. Spih Müller (der noch vor Jahresfrist das Ministerideal der Hammerbrotfabrikspartei gewesen!) angenehm zu werden“. Die Behauptung ist schon deshalb unendlich albern, weil die Apostrophierung Spih Müllers, von dem alle nichtverschlafenen Redaktionen übrigens bereits zur Stunde, als der Gemeinderatsitzungsbericht einlief, wußten, daß er die Kabinettsbildung aufgegeben habe, gerade in einem an deren Teile der Bürgermeisterrede enthalten ist! Die „A. Z.“, die von „Wegfälschen“ redet, weil wir den Korrespondenzbericht über eine Rede sinngemäß kürzten, kürzte selber den nämlichen Sitzungsbericht um das Vielfache unserer Kürzung, wie sie überhaupt darauf achtet, daß ihr Publikum vom Weltgeschehen nur erfahre, was ihm die roten Dalailamas zu wissen erlauben. Alles, was diesen nicht gefällt, was ihre Behauptungen entwirrt, ihre Vertiegenheiten verurteilt, wird entweder bis zur Unkenntlichkeit verrentet, entstellt und gefälscht oder totgeschwiegen. Die heutige „A. Z.“ selber ist, wie übrigens jede ihrer Nummern, gleich ein Musterbeispiel für diese Taktik. Wie dem Blatt das Lügen schon ganz zur Schablone geworden ist, zeigt es z. B. heute mit einer Ueberschrift über einen Lugano-Bericht betreffend die Beurteilung der Note Wilsons durch den „Osservatore Romano“; diese Ueberschrift lautet: „Der Papst beurteilt Wilsons Note anders als die Wiener Klerikalen.“ Nun lag bis zur Stunde seitens der „Wiener Klerikalen“ kein Urteil über Wilsons Note vor, schon deshalb nicht, weil die Wiener „Klerikalen“ deren Inhalt erst aus den heutigen Morgenblättern erfuhren! Vorher kannte man nur ungenaue Meldungen über die Note und begnügte sich mit entsprechenden Anmerkungen und Fragezeichen, bis die Note der Schweiz ein klareres Sehen ermöglichte. Aber die „A. Z.“ weiß und „berichtet“ schon im vorhinein, daß die Wiener „Klerikalen“ anders urteilen als der Papst“. Die Jünger des Moses Montefiore handeln doch alle, ob sie nun zur gelben oder zur roten Schmockinternationale schwören, nach dem gleichen Rezept.